

Ein Heft der Kindernothilfe

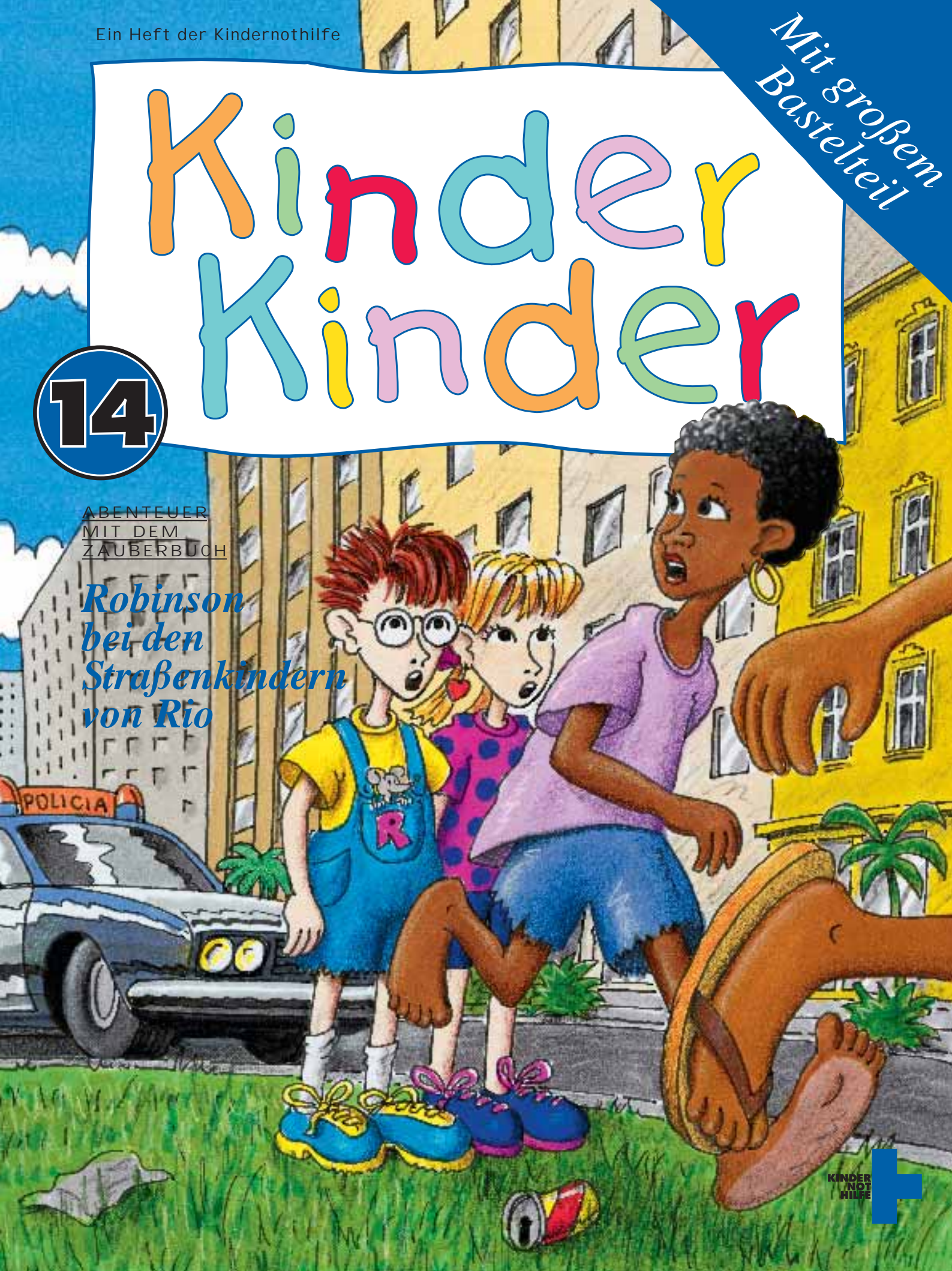
Mit großem
Bastelteil

Kinder Kinder

14

ABENTEUER
MIT DEM
ZAUBERBUCH

*Robinson
bei den
Straßenkindern
von Rio*



Robinson bei den Straßenkindern von Rio



Wir haben heute in der Schule einen Film über Straßenkinder in Rio gesehen!“ Robinson stürmt in die Küche und schmeißt seinen Ranzen in die Ecke. „Die schlafen nachts draußen! Ist das nicht aufregend?“ Seine Schwester Tina isst gerade ihren Nachtisch; sie kann förmlich sehen, wie es in seinem Kopf rumort. „Bestimmt wird er gleich mit dem Zauberbuch nach Rio reisen“, denkt sie. „Aber warte, Brüderchen, diesmal komme ich mit!“ Ihr wißt sicher, daß Robinson ein geheimnisvolles Buch entdeckt hat, das ihn in fremde Länder zaubern kann. Und – zu Tinas Bedauern – funktionierte der Zauber bisher nur bei Robinson.

Nach dem Mittagessen weicht Tina nicht von Robinsons Seite. Er springt die Treppe hinauf – sie hinterher. Vor der Tür zum Dachboden stoppt er so abrupt, daß sie mit ihm zusammenstößt. „Was ist eigentlich los?“

fragt er argwöhnisch, „warum hängst du wie eine Klette an mir?“ „Ich mag dich eben so schrecklich gern!“ strahlt sie ihn an. „Ich kann keine Minute ohne dich sein!“ Robinson legt ihr die Hand auf die Stirn. „Sag ’mal, hast du Fieber?“ „Ach Robbi“, schmeichelt Tina, „du willst doch zu den Straßenkindern nach Rio, stimmt’s? Und ich möchte sooo gerne mitkommen. Bitte“, bettelt sie, „laß es uns versuchen. Ich halte mich einfach an dir fest. Vielleicht funktioniert dann der Zauber auch bei mir.“

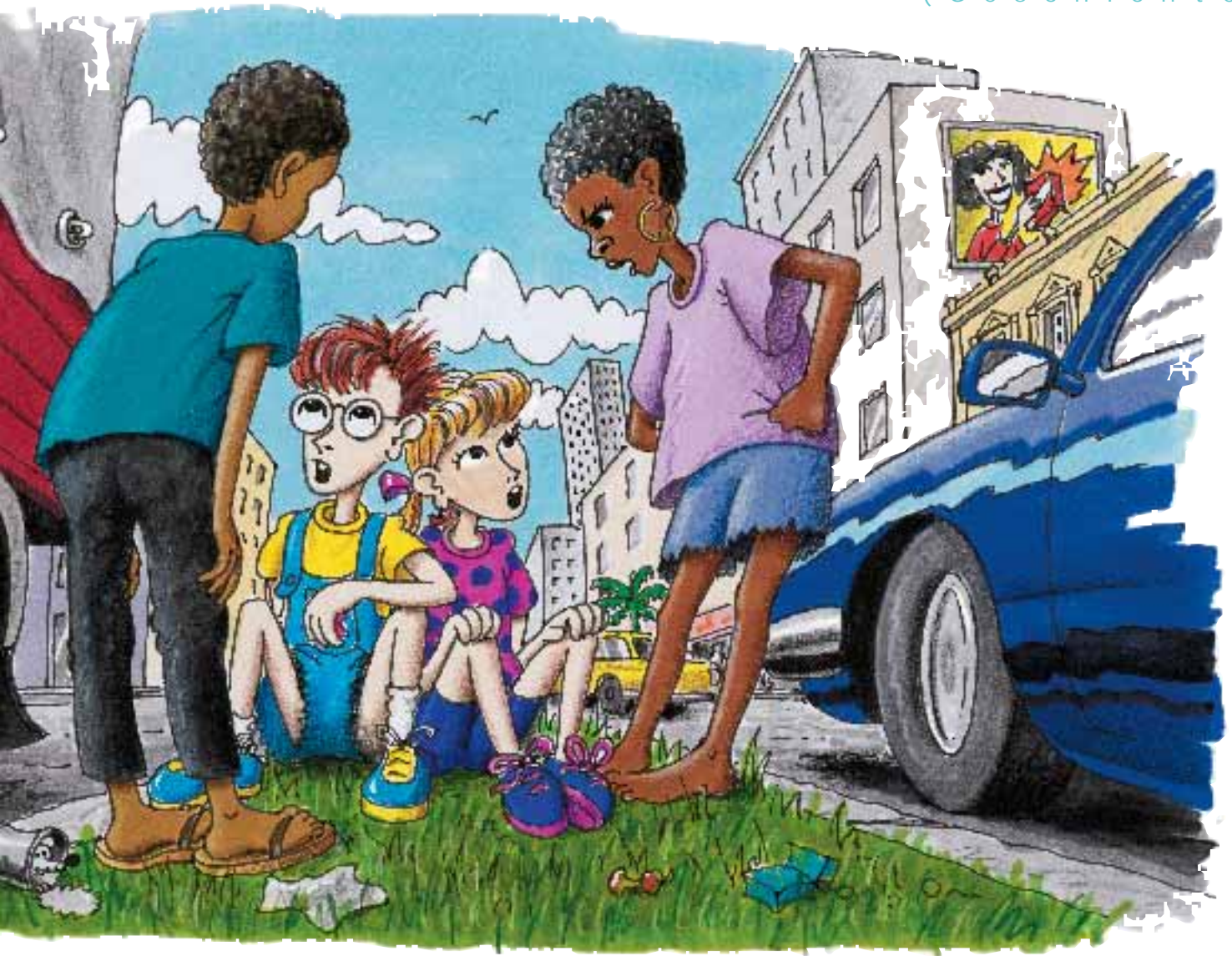
Zögernd öffnet Robinson die Tür



zum Dachboden und zieht das Zauberbuch aus seinem Versteck hervor. Gemeinsam beugen sich die Geschwister über ein großes, buntes Foto. Es zeigt Kinder auf einer breiten Straße in Rio de Janeiro, die zwischen den Autos herumlaufen und Zeitungen verkaufen. „Willst du wirklich dorthin?“ fragt Robinson. „Und wenn es gefährlich wird?“

„Na und? Ich bin doch kein Baby mehr!“ ruft Tina empört. „Na gut, von mir aus.“ Robinson hält ihr seinen Arm hin. „Versuchen können wir’s ja.“ Tina hakt sich bei ihm ein und schließt die Augen. „Du mußt dir ganz fest wünschen, nach Rio gezaubert zu werden“, flüstert Robinson, „bist Du startklar?“

Also, dann los: eins, zwei, dr...“



Eine gefährliche Landung und Flucht vor der Polizei

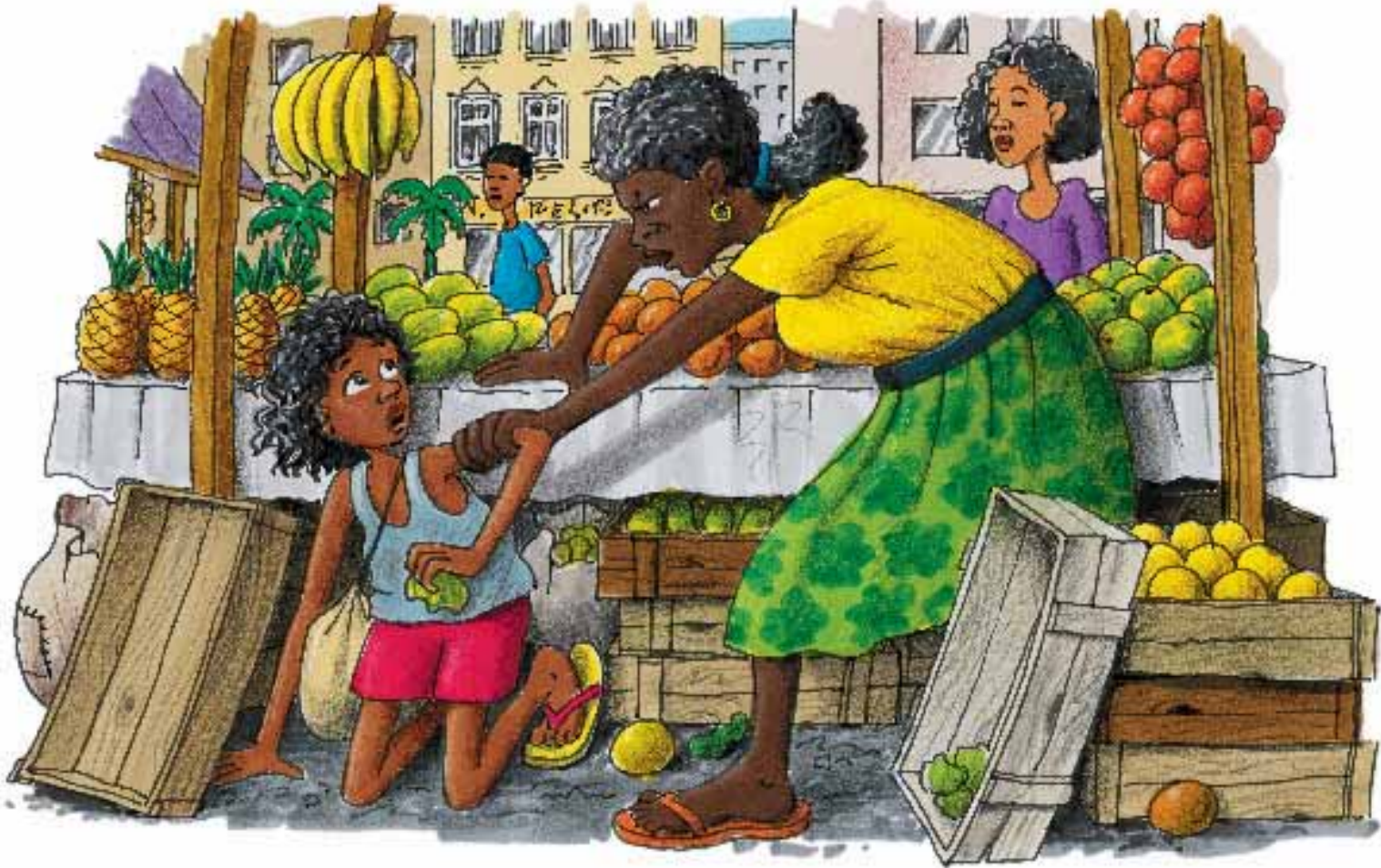
„Aiiijaiihhh...“ Die Geschwister plumpsen mitten auf die Straße, die sie auf dem Foto gesehen haben. Autos hupen, Bremsen quietschen, Fahrer schimpfen. Tina hat noch immer die Augen zu und schreit aus vollem Hals. „Mensch, sei doch endlich still!“ Robinson hält sich die Ohren zu. Zaghafte öffnet Tina die Augen. „Es hat geklappt“, flüstert sie benommen, „die Zauberreise hat tatsächlich geklappt... Ich... ich wurde plötzlich hochgehoben..., dann fiel ich wieder ‘runter... Hilfe, Robbi, ein Auto!“

„Riesensauriersocke! Wir sitzen ja mitten auf der Fahrbahn!“ Robinson

reißt Tina hoch und schubst sie auf den Grünstreifen zwischen den Fahrspuren. Keuchend hocken die Geschwister auf dem Boden. Die Luft ist schrecklich schwül und der Autolärm ohrenbetäubend.

Über ihnen erscheinen zwei Köpfe. „Seid ihr lebensmüde?“ ruft der Mädchenkopf aufgebracht. „Oder ruht ihr euch immer zwischen fahrenden Autos aus?“ fragt der Jungenkopf. Bevor die beiden antworten können, kommt der Verkehr an der roten Ampel zum Stehen, und die fremden Kinder rennen los. Von allen Seiten stürzen sich Mädchen und Jungen auf die Autos und bieten Waren zum Verkauf an. Sie schwenken Tücher, halten Zeitungen hoch oder

schleppen schwere Bauchläden mit Süßigkeiten und Zigaretten vor sich her. Nur wenige Leute kaufen etwas; die meisten schließen schnell die Wagenfenster. Die Ampel springt auf Grün. Die Autos fahren mit quietschenden Reifen an. Tina schreit auf. Die Kinder stehen immer noch mitten auf der Straße. In letzter Sekunde retten sie sich auf den Grünstreifen. Gerade will Robinson fragen, was sie eigentlich hier machen und warum sie bei dieser Hitze nicht z. B. schwimmen gehen. Da flitzt plötzlich mit lautem Sirenengeheul ein grauer Wagen um die Ecke. „Hilfe! Die Polizei!“ Wie der Blitz sausen die Kinder auseinander.



Schimpfende Leute und ein gestohlenes Eis

Robinson und Tina rennen hinter einem dunkelhäutigen Mädchen mit kurzen schwarzen Locken und ausgefransten Shorts her. In einer Seitenstraße halten sie an. „Wieso habt ihr Angst vor der Polizei?“ japst Tina verstört. „Du kannst vielleicht blöd fragen!“ Das Mädchen, das sich als Rosivalda vorstellt, ballt die Faust. „Weil uns einige Polizisten immer einsperren und schlagen. Und wenn wir Pech haben, bringen sie uns sogar um. Eine meiner Freundinnen ist schon tot.“ Wild fuchtelt sie mit der Faust in der Luft herum, als würde sie jemanden boxen. „Damit uns diese Männer in Ruhe lassen, müssen wir ihnen Geld zahlen“, zischt sie. „Diese Woche haben wir nicht genug verdient, darum konnten wir ihnen nichts geben. Jetzt sind sie sauer auf uns.“

Tina und Robinson sehen sich verständnislos an.

„Und überhaupt – was wollt ihr eigentlich hier?“ fragt Rosivalda plötzlich ziemlich unfreundlich. „Etwa arbeiten? Damit das klar ist: Dieses Stadtviertel ist unser Revier. Hier ist kein Platz für euch!“ Robinson beeilt sich, die Sache richtigzustellen: „Wir wollen nicht arbeiten! Ganz bestimmt nicht! Wir sind nur zu Besuch hier.“ „Wir bleiben auch nicht lange“, versichert Tina, „wir wollten nur ‘mal sehen, was ihr so den ganzen Tag macht. Wir nehmen euch die Arbeit nicht weg!“ „Dann ist es ja gut!“ sagt Rosivalda versöhnlich.

„He, macht, daß ihr wegkommt, ihr Gören!“ schreit der Verkäufer des Obststandes, vor dem sie gerade stehen. „Ihr wollt doch nur stehlen!“ Rosivalda streckt ihm die Zunge heraus. Eine Kundin schiebt Tina an

die Seite. „Faß bloß nichts an, sonst gibt’s was hinter die Ohren!“ zischt sie das total verblüffte Mädchen an.

„Riesensauriersocke! Warum sind die Leute so unfreundlich?“ fragt Robinson. Rosivalda wühlt in ihrem Beutel. „Sie hassen uns, weil wir ab und zu einen Apfel oder eine Tomate mitgehen lassen. Ihnen wäre es lieber, wir würden verhungern!“ Sie zieht einige Münzen heraus. „Der Tag war gar nicht schlecht. Ich hab’ 21 Freundschaftsbändchen verkauft. Bald hab’ ich das Geld für ein Paar Schlappen zusammen“, sagt sie und blickt auf ihre nackten Füße. „Bekommst du die nicht von deinen Eltern?“ fragt Tina verdutzt. Rosivalda sieht Tina erstaunt an. „Glaubst du etwa, meine Mutter wär’ so reich, daß sie mir Schlappen kaufen kann? Ihr Geld reicht noch nicht ‘mal für das Essen! Deswegen bin ich ja in die Stadt gekommen. Ich wollte auch arbeiten. Aber was ich

verdiene reicht nicht, um jeden Tag eine Buskarte nach Hause zu kaufen. Also lebe ich jetzt auf der Straße – mit meinen Freunden. Hallo Ricardo!“ Sie winkt einem kleinen Eisverkäufer zu, der eine Styroporkiste vor dem Bauch trägt. „Ricardo gehört auch zu uns. Und drüben ist Genilda, sie sammelt Gemüse und Früchte, die die Marktleute wegge- worfen haben.“

Rosivalda, Tina und Robinson setzen sich auf den Bürgersteig und sehen den beiden zu. Genilda krabbelt unter einem Marktstand herum und stopft halbverfaulte Salatblätter in ihren Beutel. Plötzlich bemerkt eine Frau das Mädchen und zerrt es laut schimpfend unter dem Tisch hervor. Doch Genilda kann ihr entweichen.

Ricardo geht zögernd auf die Passanten zu, aber keiner kauft ein Eis. „Du bist viel zu schüchtern“, sagt Rosivalda. „Schau, so macht man das. Senhor!“ schmettert sie einem jungen Mann entgegen, „ist Ihnen nicht schrecklich heiß? Nur 30 Centavos*, und ein kühles Mangoeis läßt Sie die Hitze vergessen!“ Und tatsächlich – der Mann nimmt ein Eis. Aber als Rosivalda die Hand aufhält, um das Geld zu kassieren, rennt er weg. „He!“ schreit sie, „Sie müssen noch bezahlen.“ Aber der Mann ist in der Fußgänger- menge verschwunden. „So ein Mistkerl!“ schimpft sie, „hier Ricardo, ich bezahl’ dir das Eis.“

Ein wütender Ober und eine Dusche im Park

Inzwischen ist es dunkel geworden. „Ich hab’ gedacht, auf der Straße zu leben ist aufregend“, gibt Robinson zu, „keiner sagt dir, daß du Hausaufgaben machen sollst...“ „Du bist den ganzen Tag mit deinen Freunden zusammen“, ergänzt Tina, „und

kannst nachts so lange aufbleiben wie du willst...“ „Aber...“, fährt Robinson fort, „ich wußte nicht, daß es so schwer ist, Geld zu verdienen und daß die Leute so gemein sind...“ „Bei gutem Wetter ist es schön, den ganzen Tag draußen zu sein“, sagt Rosivalda, „und solange ich nicht krank werde und arbeiten kann, ist es okay. Aber manchmal hab’ ich

Rosivalda springt in den Wasserstrahl eines Rasensprengers: „Hier wasche ich mich jeden Abend.“

auch Angst. Und Hunger!“

Sie hält vor einem Straßenrestaurant an: „Soll ich uns ‘was zu essen besorgen? Ich hab’ den ganzen Tag noch nichts gehabt.“ Sie fischt eine Blechdose aus ihrem Beutel und geht damit auf einen Tisch zu, an dem eine vornehme Senhora mit ihren beiden Töchtern sitzt. Alle drei verziehen angeekelt das Gesicht, als sie Rosivalda sehen. „Bitte, Senhora, ich hab’ Hunger. Ich hab’ heute noch nichts geges...“ Ehe die Frau antworten kann, kommt der Ober

angerannt. Er droht Rosivalda Schläge an, wenn sie nicht sofort verschwindet.

Zum Entsetzen von Tina und Robinson fängt Rosivalda jetzt an, die Abfallkörbe vor dem Restaurant zu durchwühlen. „Hast du was verloren?“ fragt Robinson. „Nee, nur Hunger!“ knurrt sie, zieht ein ange- bissenes Stück Pizza aus dem Korb und hält es den beiden hin. „Wollt ihr ‘mal beißen?“ „D..d..das kannst du doch nicht essen“, stottert Tina. „Und ob ich das kann“, sagt Rosivalda mit vollem Mund, denn sie hat schon ein großes Stück abgebissen.

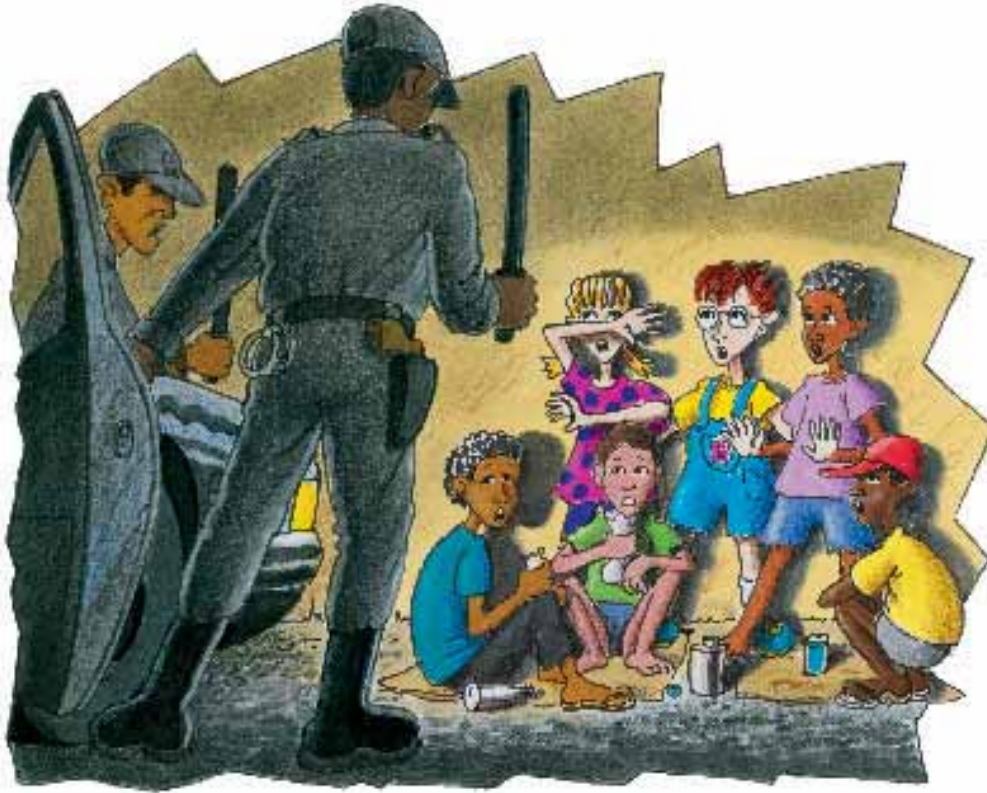
„Puh, ich bin ganz verschwitzt. Ich muß mich erstmal waschen.“ Sie hüpf über die Straße auf eine Park- anlage zu. Schon von weitem hören sie das „tak, tak“ eines Wassersprengers. Rosivalda springt in den Wasserstrahl. „Ah, tut das gut! Hier wasche ich mich jeden Abend.“ Auch Robinson und Tina lassen sich das Wasser über den Kopf rieseln. Sie fühlen sich schon wie ein geschmolzenes Stück Schokolade.

Ein Bett aus Pappe und ein Polizeiüberfall

„Kommt ihr mit zu unserem Schlafplatz?“ fragt Rosivalda, wobei



*(so heißen Pfennige in Brasilien)



sie heftig ihre Locken schüttelt; das Wasser spritzt nach allen Seiten. „Oder müßt ihr nach Hause? Überhaupt – wo wohnt ihr eigentlich?“ „Äh..., ja also...“, stottert Robinson verlegen, „wir kommen von auswärts. Wir werden später wieder abgeholt.“ Die Sache mit dem Zauberbuch verschweigt er lieber – Rosivalda würde sie ohnehin nicht glauben.

Sie gehen durch ein paar Seitenstraßen. Vor einem Hochhaus bleibt Rosivalda stehen. Hinter der Toreinfahrt sitzen Kinder auf auseinandergeklappten Pappkartons. „Hier wohne ich“, sagt sie. „In dem Haus sind nur Büros; wir kommen immer erst abends hierher, wenn die Angestellten weg sind.“ Sie zeigt auf ein kleines Pförtnerhäuschen neben der Einfahrt. „Ich will schnell Tuka hallo sagen.“ Vor der Tür sitzt ein alter Mann; neben ihm hockt ein schwarzer Vogel mit orangefarbenem Schnabel auf einer Stange. „Hallo Carmo, hallo Tuka!“ Der Mann grinst die Kinder an. Tuka spreizt seine Flügel und krächzt begeistert, als Rosivalda ein paar

Körner aus ihrem Beutel holt. „Hier, du Riesenschnabel, ich hab dir ‘was mitgebracht.“ Der Vogel hüpfte auf ihre Schulter und knabbert an ihrem Ohr. „Tuka und Carmo sind unsere Freunde“, sagt sie. „Carmo wohnt hier in dem Häuschen. Nachts läßt er uns im Hof schlafen. Tagsüber paßt er auf unsere Sachen auf.“ Sie hebt eine Schwanzfeder auf und gibt sie Tina. „Hier, ein Geschenk von Tuka!“

Rosivalda zerrt einen Pappdeckel hinter dem Pförtnerhäuschen hervor und trägt ihn zu den anderen Kindern. Einige rauchen, eine Flasche Schnaps macht die Runde. Zwei Jungen halten sich eine Plastiktüte unter die Nase und atmen tief ein. Sie haben die Augen halb geschlossen und reagieren nicht mehr, als sie angesprochen werden. „Was ist denn mit denen los?“ fragt Tina entgeistert. „Siehste doch“, sagt Rosivalda, „die träumen gerade von einem besseren Leben! Sie haben Kleister geschnüffelt; das machen viele hier. Wenn man die Dämpfe einatmet, wird man betäubt. Dann

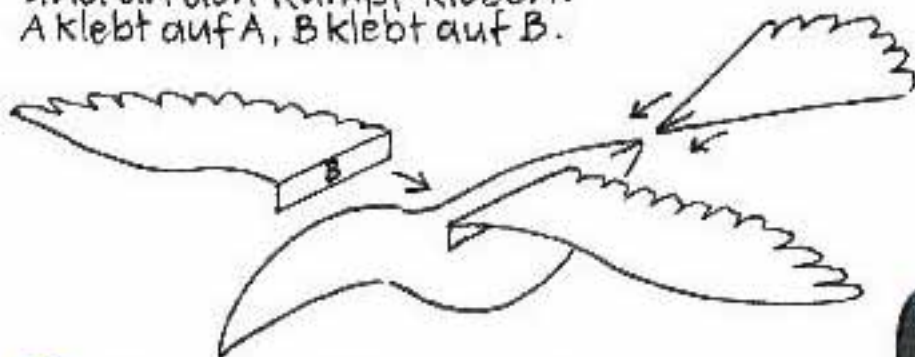
vergißt man den Hunger und die Angst vor der Polizei. Aber das Zeug ist gefährlich. Es macht die Lunge und das Gehirn kaputt, deswegen nehme ich es nicht. Was ist denn nun schon wieder?“

Aus einem Fenster in dem Bürohaus ertönt eine keifende Stimme. „Mist, da macht einer Überstunden“, knurrt einer aus der Gruppe, „hoffentlich...“ Mit quietschenden Reifen hält ein Polizeiwagen vor ihnen; Männer mit Knüppeln springen heraus. Die Kinder sind wie erstarrt sitzengeblieben. Ein wildes Handgemenge entsteht. Die Jungen mit dem Kleister können nicht mehr flüchten und werden abgeführt. Robinson packt Tina an der Hand. Plötzlich steht ein Polizist vor ihnen und reißt Tina am Arm. „Nein, nicht!“ Robinson stellt sich schützend vor seine Schwester. „Hiiiiifeee..!“ schreit Tina verzweifelt.

Die Geschwister purzeln übereinander. „Könntest du wohl bitte aufhören, mir ins Ohr zu schreien!“ schnauft Robinson, „wir sind wieder zu Hause. Und nimm deinen Ellbogen aus meinem Bauch.“ Tina rappelt sich auf. „Puh, das war aber knapp!“ seufzt sie erleichtert. „Ach guck mal, ich hab’ Tukas Feder mitgebracht.“ Nachdenklich hält sie sie hoch. „Das ist ja noch ‘mal gutgegangen!“ Auch Robinsons Seufzer kommt aus tiefstem Herzen. „Hoffentlich passiert den beiden Jungen nichts, die die Polizei mitgenommen hat!“ Und bewundernd fährt er fort: „Ich find’s echt cool, wie Rosivalda es schafft, sich alleine durchzuschlagen, ohne ihre Familie. Ich hoffe, daß die Polizei sie nie erwischt.“ „Die Kinder sind wirklich mutig“, meint Tina. „Ich weiß nicht, ob ich das aushalten würde – ohne Papa und Mama auf der Straße zu leben.“ Sie winkt mit der Feder: „Macht’s gut, ihr Straßenkinder, und paßt auf euch auf!“

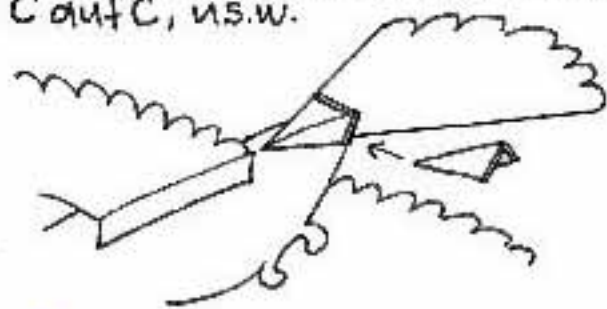
BASTELANLEITUNG

1. Alle Teile sorgfältig ausschneiden.
Die Flügel an der gestrichelten Linie falzen
und an den Rumpf kleben.
A klebt auf A, B klebt auf B.



2. Die roten Linien am Schwanz und
am hinteren Ende des Rumpfes
einschneiden und Rumpf und
Schwanz ineinander schieben.

3. Die Teile 1 und 2 an den gestrichelten
Linien falzen.
Den Schwanz geradehalten
(im rechten Winkel zum Rumpf)
und die beiden Teile einkleben.
C auf C, u.s.w.



4. Die Flügel an den weißen
Punkten durchstechen.
Einen Zwirnsfaden von
etwa 70cm Länge an
beiden Enden ein Stückchen
durch die Löcher schieben
und mit Tesafilm
verkleben. Fertig!



*Weitere Materialien für die Grundschule,
den Kindergottesdienst und die Christenlehre*

■ **Kinder, Kinder**

Nr. 9: Robinson in Ecuador. Mit Würfelspiel.

Nr. 10: Robinson in Südafrika. Mit Bastelanleitung.

Nr. 11: Robinson in Äthiopien. Mit Malseite.

Auch als Hörspielkassette erhältlich.

Preis: 19,80 DM zzgl. Verpackung und Porto

Nr. 12: Robinson in der Regenwald-Apotheke.

Mit Aktionen zum Spielen, Basteln, Singen,
Verkleiden.

Nr. 13: Robinson bei den Teppichknüpfen. Mit Aktionsteil.

■ **Robinson-Spardose – Aus Pappe.**

■ **Kinder helfen Kindern** – Aktionsideen, wie ihr Mädchen und
Jungen in der Dritten Welt unterstützen könnt.

■ **Unterrichtseinheit „Kinderarbeit in der Dritten Welt“**

In vier Lerneinheiten „erleben“ die Kinder anhand von Dias,
eines Spiels, von Projektbeispielen und Aktionsvor-schlägen, wie
das Leben vieler ihrer Altersgenossen im Süden der Welt
aussieht. Die dazugehörige gleichnamige Diaserie (20 Dias)
bestellen Sie bitte separat.

■ **Ausstellung Straßenkinder** (zum Verleih)

Mit Fotos, Schaubildern und kurzen Texten infor-
miert die „Aktion Straßenkinder“, ein ehrenamtli-
cher Freundeskreis der Kindernothilfe, über die
Situation von Straßenkindern in der Dritten Welt.
Eine Voranmeldung zum Ausleihen ist erforderlich.
Telefon: 0203.7789-129, Siegfried Koithahn.

■ **Aktionsheft Brasilien**

Ideen aus Brasilien zum Basteln, Backen, Singen,
Spielen.

■ **Diaserie „Straßenkinder in Rio“**

Brasilianische Kinder, die auf der Straße leben und
arbeiten, erzählen aus ihrem Alltag.

16 Dias.

■ **Poster „Robinson und seine Freunde“**

DIN A 2.







Pater Renato

und die Straßenkinder

Na, wie hat euch meine Reise zu den Straßenkindern von Rio gefallen? Ihr meint, man müßte Rosivalda und ihren Freunden helfen? Stimmt, und es gibt auch Menschen, die sich um Kinder wie sie kümmern – z. B. in den sieben Häusern der „Casa do Menor São Miguel“ in der Stadt Nova Iguaçu, nur wenige Kilometer von Rio entfernt. Hier haben 600 Mädchen und Jungen ein neues Zuhause gefunden. Fast alle von ihnen haben vorher auf der Straße gelebt, hatten ständig Hunger, schnüffelten Klebstoff, wurden von der Polizei oder von Straßenbanden bedroht und geschlagen.

Vor 10 Jahren fand Pater Renato von der Kirchengemeinde „São Miguel de Arcaño“ eines Tages plötzlich eine Gruppe von Straßenjungen auf seiner Veranda. Stellt euch vor: Einer von ihnen war an der Mauer des Pfarrhauses ermordet worden; jetzt suchten die anderen bei Pater Renato Schutz vor den Mördern. Er ließ sie in seinem Haus übernachten und gab ihnen zu essen. Als sich bei den Straßenkindern herumsprach, daß man bei Pater Renato wohnen könnte, strömten immer mehr von ihnen hierher. Schließlich mußte der Pater weitere Räume anbauen, um alle unterzubringen. Mittlerweile hat die Gemeinde mehrere Häuser für die Straßenkinder gekauft, die Tag und Nacht für alle Mädchen und Jungen offenstehen, die kein Zuhause mehr haben. Das finde ich dinodonderdufte gut, ihr auch?

In Pater Renatos Gemeinde sind die Kinder in Sicherheit. Hier erhalten sie warmes Essen, ein Bett, einen Platz zum Duschen. Wenn sie in eine Schlägerei verwickelt waren, werden ihre Wunden hier behandelt, und wenn sie krank sind, bekommen sie Medikamente. Sie können zur Schule gehen und werden bei den Hausaufgaben betreut. Damit die

Mädchen und Jungen auch weiterhin Geld verdienen können, haben die Leute aus der Gemeinde Werkstätten eingerichtet. Hier können sie z. B. lernen, wie man Autos lackiert, Möbel schreinert oder Eis-am-Stiel macht. Die fertigen Sachen verkaufen die Kinder. Einen Teil des Geldes können sie für sich behalten. Mit dem Rest wird neues Material gekauft. In ihrer Freizeit treiben die Mädchen und Jungen Sport, spielen Theater oder tanzen.

Die meisten Gemeindeglieder sind sehr arm und können nicht alle Kosten für die Häuser, das Essen, die Kleidung und die vielen anderen Dinge bezahlen. Deswegen ist es ganz wichtig, daß die Kindernothilfe diese Arbeit unterstützt. Sie überweist das Geld an ihren brasilianischen Partner AMENCAR, und der sorgt dafür, daß die Arbeit in der Casa do Menor auch durch die Hilfe aus Deutschland weitergehen kann.



Bei Pater Renato sind die Straßenkinder in Sicherheit.



In der Schreinerei lernen die Jungen z.B., wie man ein Regal baut.

Fotos: Christoph Engel / Kindernothilfe

RIO DE JANEIRO

Das heißt auf deutsch: „Januarfluß“. Rio war 200 Jahre lang die Hauptstadt Brasiliens. 1960 wurde sie von Brasília abgelöst. Heute ist sie die zweitgrößte Stadt Brasiliens. Über fünf Millionen Menschen leben hier.

CANDELARIA KIRCHE

1 Vor dieser Kirche wurden am 23. Juli 1993 acht Straßenkinder ermordet. Darüber wurde auch in deutschen Zeitungen berichtet. Die Täter waren Militärpolizisten. Sie wurden inzwischen für diese schreckliche Tat verurteilt.

CHRISTUSSTATUE

2 Die große Statue des „Cristo Redentor“ (Christus, der Erlöser) ist 38 m hoch. Sie steht

auf dem Berg Corcovado (704 Meter) und breitet ihre Arme schützend über die Stadt aus. Brasilien ist das größte katholische Land der Welt.

COPACABANA/IPANEMA

3 Diese Stadtteile gehören zu den elegantesten Wohn- und Badevierteln von Rio. Touristen aus aller Welt kommen hierher. Viele Straßenkinder wandern jeden Tag strandauf und strandab, um Eis, Sonnenöl oder Spielzeug an die Badegäste zu verkaufen. Eine Übernachtung in einem der modernen Hotels kostet fünfzigmal soviel, wie Rosivalda am Tag verdient. Übrigens: Das brasilianische Geld heißt „Real“.

FAVELA ROCINHA

4 (gesprochen: Fawella Rossinja) „Favela“ heißt auf deutsch: Armenviertel. Kleine Häuschen

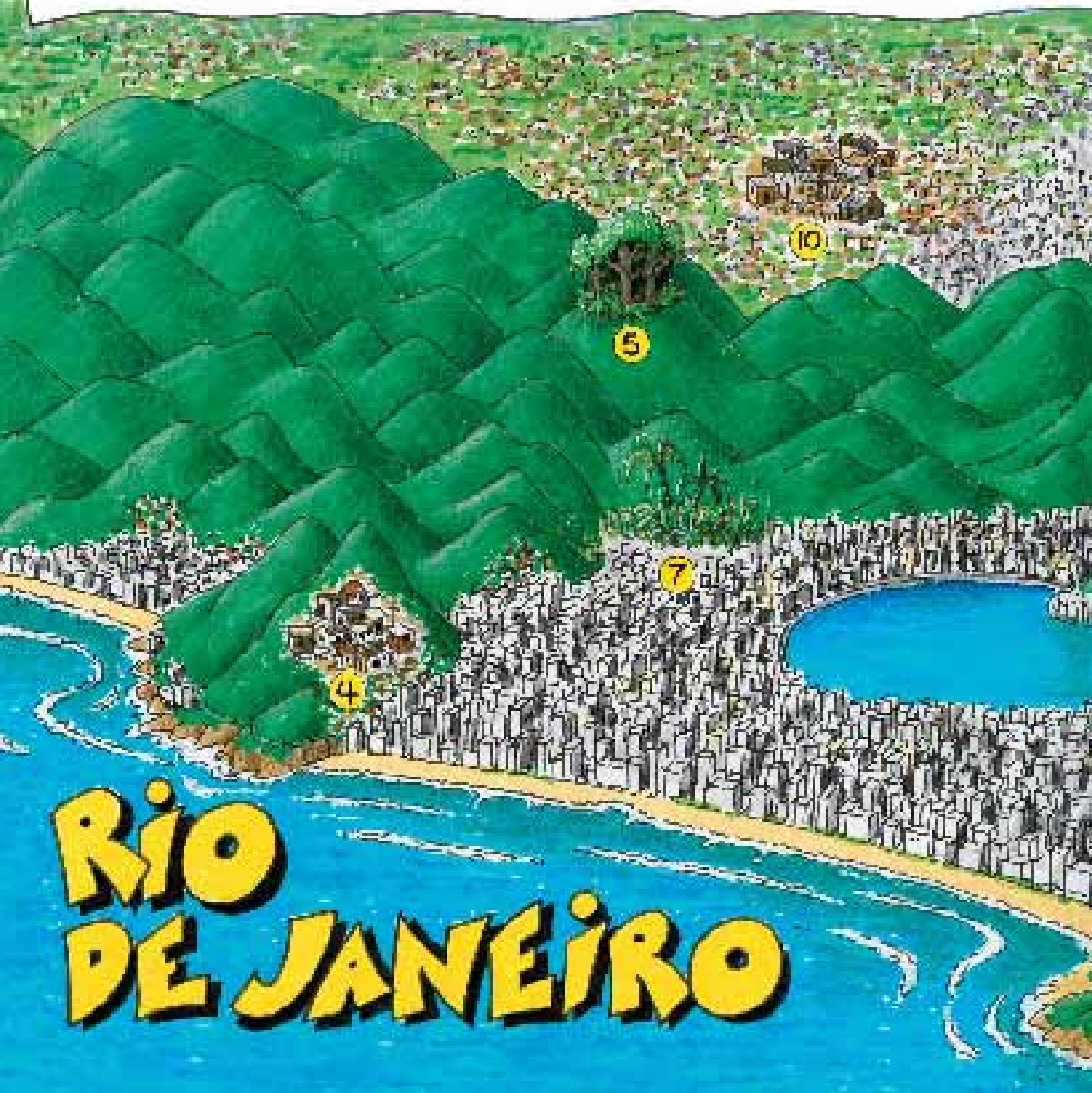
aus Wellblech, Holzbrettern und Plastikplanen, die aussehen, als wären sie übereinandergestapelt worden, ziehen sich die Berghänge hinauf. Bei starkem Regen werden die erdigen Fußböden matschig. Oft werden die Häuser die Berge hinuntergeschwemmt.

FLORESTA DA TIJUCA

5 (Gesprochen: Tijuka) Hier sind noch Bäume aus dem tropischen Regenwald erhalten geblieben – die letzten in dieser Region. Auf den Bäumen leben Tukans, Papageien und Affen. Die Gummibäume können bis zu 20 Meter hoch werden.

GUANABARA-BUCHT

6 Diese Bucht ist einer der besten Naturhäfen der Welt. Über die Bucht führt eine 14 Kilometer lange Brücke zu der Stadt Niterói.



RIO DE JANEIRO

JARDIM BOTANICO

7 Im botanischen Garten wachsen Pflanzen, die wir als kleine Topfblumen in der Wohnung stehen haben, als große Büsche und Sträucher draußen unter freiem Himmel.

MARACANÁ

8 Das Fußballstadion ist das größte Stadion der Welt. Es hat über 180.000 Plätze. Der berühmte brasilianische Fußballspieler Pelé hat hier gespielt, wenn sein Verein FC Santos in Rio antreten mußte.

SAMBADROM

9 Vom Karneval in Rio habt ihr bestimmt schon gehört. Tausende von Leuten mit exotischen Kostümen tanzen durch die Straßen. Die größte Parade gibt es im Sambadrom. Das sind große Tribünen rechts und

links von einer Straße, an denen die Tänzerinnen und Tänzer der Sambaschulen vorbeiziehen. Aber auch in den anderen Stadtteilen gibt es Karnevalsumzüge. Viele Straßenkinder malen sich die Gesichter weiß an, tragen ein Stirnband um den Kopf, fransen ihre T-Shirts und Hosen aus und tanzen auf der Straße.

ZONA NORTE

10 In diesem ehemaligen Sumpfgebiet liegt die „Baixada Fluminense“ (gesprochen: Baischada Fluminense). Das ist eine riesige Favela (Armenviertel). Die Menschen hier leben z. T. ohne Strom, Trinkwasser, ausgebaute Straßen und festgemauerte Häuser. Sie stammen oft aus weit entfernten Dörfern. Dort waren sie Bauern gewesen, aber dadurch, daß der Regen oft monatelang ausfiel, vertrockneten Gemüse und Obst-

bäume. Anderen wurden ihre Äcker von Großgrundbesitzern abgenommen. Sie zogen nach Rio, um hier Arbeit zu finden. Aber in Rio werden keine Bauern gebraucht. Lesen und Schreiben hatten sie nie gelernt, also gab es auch keine Arbeitsstelle für sie. Sie konnten sich keine Wohnung leisten und landeten hier in der Baixada Fluminense. Wenige Kilometer entfernt liegt die „Casa do Menor“ (s. S.11).

ZUCKERHUT

11 Dieser Berg, das Wahrzeichen Rios, ist 390 Meter hoch. Die Brasilianer nennen ihn „Zuckerbrot“. Mit zwei Seilbahnen kann man bis auf den Gipfel fahren.



Kein Kind geht freiwillig von zu Hause weg und schläft nachts auf dem Bürgersteig. Warum leben dann so viele Mädchen und Jungen auf der Straße? Woher bekommen sie ihr Essen? Haben sie keine Angst, ohne ihre Familie zu leben? Oder finden sie es toll, weil ihnen keiner sagt, daß sie Hausaufgaben machen, ihr Zimmer aufräumen oder pünktlich zu Hause sein sollen?

Wer ist ein Straßenkind?

Es gibt drei Gruppen von Straßenkindern:

- Kinder, die noch bei ihren Familien leben, aber tagsüber auf der Straße arbeiten;
- Kinder, die die Woche über auf der Straße arbeiten und nur am Wochenende zu ihren Familien zurückkehren, z. B. weil der Weg von ihrem Arbeitsort bis nach Hause zu weit ist;
- Kinder, die keinen Kontakt mehr zu ihrer Familie haben, die nicht nur auf der Straße arbeiten, sondern auch leben.

Von diesen Mädchen und Jungen will ich euch heute erzählen. Wie viele von ihnen gibt es? Kein Mensch hat sie je gezählt. Unicef schätzt, daß es auf der ganzen Welt 80 Millionen sind. (Zum Vergleich: Deutschland hat rund 80 Millionen Einwohner!) Die meisten Straßenkinder gibt es in den Großstädten Lateinamerikas – die jüngsten von ihnen sind erst fünf Jahre alt! Aber nicht nur in Afrika, Asien und Lateinamerika sind immer mehr Mädchen und Jungen obdachlos, sondern auch in Deutschland, z. B. in Berlin und Frankfurt. Auch bei uns sind sie vielen Gefahren ausgesetzt, aber sie brauchen keine Angst zu haben, von Polizisten oder von Ladenbesitzern umgebracht zu werden wie z. B. ihre Altersgenossen in Brasilien.

Info Straßenkinder

Warum leben Kinder auf der Straße?

Viele von ihnen sind von zu Hause weggelaufen. Ihre Väter waren arbeitslos, und manche fingen aus Verzweiflung an, Alkohol zu trinken; wenn sie betrunken waren, schlugen sie ihre Frauen und Kinder. Andere Väter hatten die Familie verlassen; so waren ihre Mütter den ganzen Tag unterwegs, um irgendwie Geld zu verdienen, aber es reichte nie aus, um die Familie zu versorgen. Manche Eltern haben ihre Töchter oder Söhne ausgesetzt, weil sie nicht mehr wußten, wie sie sie ohne Geld ernähren sollten. Sie haben sie z. B. vor einem Kaufhaus warten lassen und sind nicht mehr zurückgekommen.

Was machen Straßenkinder tagsüber?

Sie müssen sich selbst um Kleidung, Essen und Trinken kümmern. Dafür brauchen sie Geld. Und Straßenkinder sind unglaublich erfinderisch, wie sie etwas verdienen können:

- Sie putzen die Schuhe der Passanten;
- sie verkaufen Eis oder Zigaretten, die sie in einem Bauchladen mit sich herumtragen; sie bekommen

die Sachen von Geschäftsleuten, an die sie einen großen Teil des Geldes, das sie einnehmen, wieder abgeben müssen;

- sie bewachen Autos auf Parkplätzen;
- sie waschen die Windschutzscheiben, wenn Autos an einer roten Ampel warten;
- sie tragen die schweren Einkaufstaschen der Kunden vom Supermarkt zum Parkplatz;
- sie schleppen auf Märkten große Gemüse- und Obstkisten;
- sie sammeln Papier oder Dosen und verkaufen sie an Altwarenhändler.
- sie überbringen Drogen von Verkäufern zu den Käufern.

Da sie immer nur Pfennige verdienen, sind sie von morgens bis abends auf den Beinen, um genügend Geld für eine Mahlzeit zusammenzubekommen. Die meisten Tätigkeiten sind viel zu schwer für Kinder und schaden ihrer Gesundheit, manche sind auch gefährlich. Aber zu arbeiten gibt ihnen das Gefühl, daß sie selbst für sich sorgen können. Sie leisten etwas und schaffen es, auch ohne ihre Familie zu überleben. Darauf sind sie stolz.

Kinder, die noch zu klein zum Arbeiten sind, betteln vor Touristenhotels um Münzen oder vor Restaurants um ein bißchen Reis oder ein paar Bohnen. Die Älteren betteln meist nur dann, wenn sie wirklich nichts mehr zu essen haben, denn sie schämen sich, nicht selber für sich sorgen zu können. Manchmal essen sie auch Abfälle aus Mülleimern. Sie trinken schmutziges Wasser aus Bächen oder Flüssen. Es ist kein Wunder, daß sie sehr oft Durchfall und Bauchschmerzen haben.

Wer am Leben bleiben will, für den ist Stehlen oft die letzte Rettung. Viele Kinder fühlen sich schuldig, wenn sie etwas stehlen – z. B. die Portemonnaies oder Kameras der



Wer Kleisterdämpfe einatmet, vergißt den Hunger.



Ein „Schlafzimmer“ für Straßenkinder: Wände und Fußboden sind auseinandergeklappte Pappkartons, die Decke bilden die Baumkronen.

Touristen; aber wenn sie nicht verhungern wollen, haben sie oft keine andere Wahl.

Wo schlafen sie?

Ihr „Schlafzimmer“ ist der Bürgersteig, ein Hauseingang oder eine Bushaltestelle. Sie liegen auf dem Boden und decken sich mit Pappdeckeln oder Plastikplanen zu, die sie tagsüber irgendwo verstecken. Regen und Kälte machen sie krank, aber Medizin können sie sich nicht leisten. Straßenkinder leben immer in Gruppen zusammen. Sie teilen ihr Essen, ihr Geld und ihre Diebesbeute mit den anderen, und sie schlafen auch alle zusammen an einem Platz. Es ist sicherer, nachts nicht alleine zu sein, wenn Banden sie überfallen oder wenn die Polizei kommt.

Wer hält zu ihnen?

Die meisten Menschen verachten sie, weil sie schmutzig sind, nicht lesen und schreiben können. Geschäftsleute hassen sie, weil sie stehlen und deswegen die Touristen verjagen. Polizisten jagen und verhaften sie, weil sie die Straßen

unsicher machen. Oft sperren sie die Straßenkinder ins Gefängnis oder in Erziehungsheime. Aber die Kinder reißen immer wieder aus.

Wenn Kinder die Angst, den Hunger und die Kälte vergessen wollen, atmen sie Benzin- oder Kleisterdämpfe ein. Diese Dämpfe wirken wie ein Betäubungsmittel. Für einen Moment sehen sie ihr Leben dann wie durch eine rosarote Brille, aber wenn sie wieder aufwachen, hat sich an ihrer Situation nichts verbessert. Außerdem zerstören die Dämpfe die Lungen, Nerven und das Gehirn.

In einigen Ländern dieser Welt, auch hier in Europa, gibt es Gruppen und Organisationen, die sich für die Straßenkinder einsetzen. Aber: Die Mädchen und Jungen wollen sich nicht nur helfen lassen, sie wollen selber etwas tun. Sie schließen sich zu Gruppen zusammen, denn gemeinsam sind sie stärker als ein Kind allein! In Brasilien gibt es in fast allen Bundesstaaten solche Gruppen, die die „Nationale Bewegung der Straßenkinder“ gebildet haben. Diese Organisation wird auch von der Kindernothilfe

unterstützt. In den Gruppen diskutieren die Kinder über ihre Situation und überlegen, wie sie sie ändern können. Gemeinsam mit Erwachsenen, die auf ihrer Seite sind, fordern sie von den Politikern ihre Rechte und die Einhaltung der Gesetze. Sie verlangen Schutz davor, eingesperrt und getötet zu werden. Die Kinder organisieren auch Demonstrationen: Sie wollen zeigen, daß auch sie das Recht haben zu leben, nicht nur zu überleben; das Recht, respektiert zu werden, genug zu essen und ein Dach über dem Kopf zu haben.

Die Kindernothilfe unterstützt über ihre Partner fast 3.000 Straßenkinder in Afrika, Asien und Lateinamerika. Die Mädchen und Jungen werden von Sozialarbeitern oder Sozialarbeiterinnen betreut, mit ihren Ängsten und Wünschen ernst genommen. Sie bekommen regelmäßige Mahlzeiten, Medizin, wenn sie krank sind, können zur Schule gehen und einen Beruf lernen. Lest dazu den Text auf Seite 11: „Pater Renato und die Straßenkinder“.

Wer ist die Kindernothilfe?

Ein Kinderhilfswerk in Duisburg/Nordrhein-Westfalen, das mit Hilfe von großen und kleinen Menschen in Deutschland und den Nachbarländern Kinder und Jugendliche in Asien, Afrika und Lateinamerika unterstützt.

Wem hilft sie?

Zur Zeit 119.000 Mädchen und Jungen in 23 Ländern direkt oder durch Hilfsprogramme.

Wie hilft sie?

Über Kirchen oder christliche Organisationen im Ausland, die z. B. Kindergärten, Schülerwohnheime und Werkstätten bauen, Essen, Schulgeld, Spielsachen und Medizin bezahlen. Sie organisieren Kurse zur Berufsausbildung für Jugendliche und Erwachsene. Sie kaufen Gehhilfen für Behinderte, Hörgeräte für Hörgeschädigte. Sie bohren Brunnen für Trinkwasser, helfen bei Erdbeben oder Überschwemmungen und vieles mehr.

Woher kommt das Geld?

Z. B. von Leuten, die jeden Monat 60 Mark bezahlen: Dadurch kann ein Mädchen oder ein Junge einen Kindergarten, eine Schule, eine Behinderteneinrichtung besuchen oder in einer Werkstatt einen Beruf lernen. Andere Leute unterstützen als Gruppe – z. B. als Familie oder als Schulklasse – ein ganzes Projekt. Viele geben auch einfach Geld, damit die Kindernothilfe helfen kann, wo es nötig ist.

Warum hilft die Kindernothilfe?

Gott liebt alle Kinder dieser Welt. Die Kindernothilfe und ihre Partner möchten ihnen geben, was sie brauchen, und ihnen so Gottes Liebe zeigen.

Kindernothilfe

stellt sich vor

Mit wem arbeitet die Kindernothilfe in Brasilien zusammen?

Ihr Partner nennt sich AMENCAR – das kommt von „Amparo ao Menor Carente“, zu deutsch: Hilfe für Kinder und Jugendliche, die in Not sind. AMENCAR ist ein eingetragener Verein.

Was macht der brasilianische Kindernothilfe-Partner?

Rund 15.300 Kinder und Jugendliche besuchen 134 Kindergärten, Tagesstätten, Berufsausbildungsprojekte und Einrichtungen für Behinderte, die von AMENCAR unterstützt werden. Sie gehen zur Schule und machen, sobald sie alt genug sind, eine Berufsausbildung. Sie lernen, wie man Möbel baut, Metall verarbeitet, Hühner züchtet, Eis herstellt und vieles mehr. Nach der Ausbildung können sie sich alleine oder gemeinsam mit anderen selbständig machen, z.B. eine eigene Werkstatt aufmachen und jetzt selber andere Jugendlichen ausbilden.

Jedes Jahr treffen sich Mädchen und Jungen aus den Projekten im ganzen Land, um über ihre Situation, ihre Probleme zu sprechen. Sie beraten, was sie ändern können: wie sie die Rechte, die sie als Kinder haben, durchsetzen und wie sie in der Öffentlichkeit für eine Politik zugunsten von Kindern eintreten können. Zusammen mit AMENCAR veranstalten sie Theatervorführungen, bei denen sie in selbst geschriebenen Stücken ihr eigenes Leben spielen. Sie organisieren Tanz-, Lieder- und Sportwettbewerbe. Seit einigen

Jahren gibt es sogar eine Art „olympische Spiele“. Die Kinder und Jugendlichen wollen beweisen, was sie leisten können – sie, die von vielen Leuten bloß als Last und Risiko der Gesellschaft abgestempelt werden. Und ihre Veranstaltungen sind so toll, daß sogar Zeitung, Rundfunk und Fernsehen darüber berichten!

Mit den Eltern der Kinder überlegt AMENCAR, wie man Krankheiten verhindern oder behandeln kann, es gibt Kurse zum Lesen- und Schreibenlernen oder auch für einfache Tätigkeiten, mit denen man Geld verdienen kann. Gemeinsam wird auch beraten, wie sich die Familien gegen die Zustände in ihrer Umgebung wehren können: Wie sie von der Stadtverwaltung fordern können, daß sie Strom und fließendes Wasser in ihre Häuser gelegt bekommen oder daß die Straßen in den Favelas (so heißen die Armenviertel auf portugiesisch) asphaltiert werden.



Impressum

Herausgeber: Kindernothilfe e.V.

Redaktionskreis:

Gunhild Aiyub (verantwortl.), Verena Heringer, Elke Niebur, Beate Reuter, Barbara Wadehn

Gestaltung: Uwe Ernst **Illustrationen:** Peter Laux

Lithos: Knipp, Dortmund **Druck:** Brendow, Moers

Redaktionschluß: September 1997

Konten:

Bank für Kirche und Diakonie eG, Duisburg

Kto 45 45 40 BLZ 350 601 90

Stadtparkasse Duisburg

Kto 201 004 488 BLZ 350 500 00

Postgiroamt Essen

Kto 19 20.432 BLZ 360 100 43

Österreich: Die Erste Österreichische

Spar-Casse-Bank AG Brunn/Gebirge

Kto 310028-03031 BLZ 20111

Schweiz: Kantonalbank Bern

16532.700.0.35

Anschrift: Kindernothilfe e.V.

Düsseldorfer Landstraße 180 47249 Duisburg

Internet: www.kindernothilfe.de

E-Mail: info@kindernothilfe.de

Kinder Kinder

Postkarte

An die Kindernothilfe
Postfach 28 11 43

47241 Duisburg

Bitte mit
1 Mark
frankieren

Kinder Kinder

Postkarte

An die Kindernothilfe
Postfach 28 11 43

47241 Duisburg

Bitte mit
1 Mark
frankieren

Bitte schickt uns/mir:

___ Hefte Kinder, Kinder Nr.

- Spendenfaltschachtel/n
- „Kinder helfen Kindern“
- Hörspielkassette/n (Preis: 19,80 DM)
- Aktionsheft/e
- Robinson-Poster (DIN A)
- alle weiteren Kinder, Kinder-Hefte (erscheint einmal jährlich) die Diaserie/n
- „Robinson bei den Straßenkindern“
- „Kinderarbeit in der Dritten Welt“ leihweise vom bis

Name _____ Vorname _____ Alter _____

Straße und Hausnummer _____

Postleitzahl und Ort _____

Datum _____ Unterschrift _____

Hier geht's um eure Meinung. Bitte ankreuzen:

Ich habe dieses Heft

- zu Hause im Unterricht gelesen.

Die Geschichte finde ich

- zu lang zu kompliziert gerade richtig.

Die Stadtinfo finde ich

- langweilig schwer zu verstehen interessant.

Die Sonderinfo finde ich

- langweilig schwer zu verstehen interessant.

Den Bastelteil finde ich toll langweilig.

Im nächsten Heft hätte ich gerne ein/e

- Bastelseite Malseite Spiel Aktion
 (habt ihr eine andere Idee?).

Ich/wir plane/n eine Spendenaktion für ein

Kindernothilfe-Straßenkinderprojekt: ja nein.

Name _____ Vorname _____ Alter _____

Straße und Hausnummer _____

Postleitzahl und Ort _____